

Franckesche Stiftungen zu Halle

Evangelische wichtige Wahrheiten, in Catechismus- und einigen andern Predigten

Klevesahl, Erich Christian

Bern, 1776

VD18 90828429

Fünfte Predigt. Von der wichtigen Pflicht Gott zu loben und ihm zu danken.
Eine Catechismus-Predigt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211911

Fünfte Predigt.

Von der wichtigen Pflicht Gott zu loben
und ihm zu danken.

Eine Catechismus-Predigt.

Du bist meine Zuversicht, Herr, Herr! meine
 Hoffnung von meiner Jugend an. Auf
 dich hab ich mich verlassen von meiner Mutter-
 leibe an. Du hast mich aus meiner Mutter-
 leibe gezogen. Mein Ruhm ist immer vor
 dir. Werf mich nicht von deinem Ange-
 sichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht
 von mir. Aus dem Munde der jungen Kin-
 der und der Säuglinge hast du dir ein Lob zu-
 bereitet. Alles, was lebet, lobet den Herrn.
 Herr, ich danke dir auch von ganzem Herzen:
 denn alle deine Werke sind löblich und herrlich.
 Ich preise dich Herr, mein Gott, denn du bist
 freundlich, und deine Güte währet ewiglich.
 Ich lobe dich mit allen Völkern; denn deine
 Gnade und Wahrheit waltet über uns. Du
 bist heilig; groß und wunderbar ist dein Na-
 me. Lobe, lobe meine Seele den Herrn, und
 vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.
 Damit ich dich aber nicht blos mit dem Mun-
 de lobe; so lehre mich thun nach deinem Wil-
 len und Wohlgefallen. Regiere mein Herz,
 regiere alle meine Handlungen, daß ich sie zu
 deiner Ehre und zur Verherrlichung deines
 grossen Namens verrichten möge. Ja regiere
 uns alle durch den Geist Jesu, auf daß alle
 II. Theil. H unsre

unsre Bemühungen dahin gehen, daß dein Name unter uns verherrlicht werde. Segne dazu dein Wort und die Verkündigung desselben in dieser Stunde. Erhöre uns, o Gott, wenn wir ferner zu dir beten.

Text.

1 Thessal. V, 18.

„Seid dankbar in allen Dingen: denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.“



M. A. Z. Wir sollen den Namen unsers Gottes verherrlichen. Ja wir müssen es thun. Wir sind Christen. Es ist unsre Bestimmung. Dahin geht unser Beruf, daß Gott von uns gepriesen werde in allen unsern Handlungen durch Jesum. Wenn wir beten, so verherrlichen wir den Namen unsers Gottes. Nur muß unser Gebet ernstlich verrichtet, ein andächtiges und anhaltendes Gebet seyn. Betet ohne Unterlaß. Mit der Erfüllung dieser Pflicht hat Gott die allergrößten und seligsten Vortheile verbunden. Und ich suchte euch durch die Vorstellung derselbigen heute vor acht Tagen das Gebet für eure Wünsche, und nach eurem Verlangen von der angenehmsten und liebsten

Gott zu loben, und ihm zu danken. 115

liebenswürdigsten Seite zu zeigen; so daß ihr mit mir werdet den Schluß machen können: Wer sich der Pflicht zu beten schämet, der schämt sich, Gottes Freund zu seyn.

Laßt uns nun heute, unter dem Beystande Gottes, unsre über das zweyte von den göttlichen Geboten angefangene und bishieher fortgesetzte Betrachtungen vollenden. Laßt uns untersuchen, wie wir auch durch Loben, welches eine besondrer Art des Gebets ist, und welches bey uns eine lebhaftre Empfindung von der Größe und Güte unsers Gottes in seinen Werken, in seinen Führungen, und in seiner ganzen Regierung voraussetzt; und laßt uns untersuchen, wie wir auch durch Danken, dadurch, daß wir uns die vielen und deutlichen Beweise der Liebe und der unendlichen Güte unsers Gottes, in seinen uns vor Augen liegenden Wohlthaten recht vorstellen, den Namen unsers Gottes verherlichen und ihn preisen können.

Meine Rede wird also von dem Gott gebührenden Lobe, und von dem ihm schuldigen Danke handeln.

* * *

H 2

So

116 Von der wichtigen Pflicht

So weit sich die Güte Gottes, und sein daher zu uns herabstießender Segen erstreckt, so ausgebreitet sollte billig das Lob und der Dank seyn, den wir ihm darbringen. Alles sollte sich, wie David es wünschet, zum Lobe und zum Danke des Herrn vereinigen. Die Wohlthaten Gottes erblicken wir allenthalben; sie umgeben uns von allen Seiten, sie zeigen sich in allen Dingen; daher denn auch die so billige und gerechte Forderung Gottes, daher die so oft wiederholte und gegründete Ermahnung des Apostels: Saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Eph. V, 20. und in unserm Texte: Seyd dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.

Alles wird darauf ankommen, daß wir zuvorderst ausmachen, welche Begriffe wir nach der heiligen Schrift mit dem Gott gebührenden Lobe, und mit dem ihm schuldigen Danke zu verbinden haben. Wer alsdann seine eigne Wohlfahrt lieb hat, den hoffe ich unter dem Beystande Gottes dahin zu bringen, daß er, der Ermahnung des Apostels zufolge, ernstlich suchen wird, nach dem Willen Gottes in Christo Jesu in allen Dingen dankbar zu seyn.

Wie

Gott zu loben, und ihm zu danken. 117

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstift, der ihm gebührt?
Nein. Seine Liebe zu ermessen
Sey ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen;
Vergiß mein Herz auch seiner nicht.

Das Lob, der Dank, den wir dem Herrn
unserm Gott bringen wollen, muß nicht blos
in Worten bestehen, die öfters von unreinen
Lippen kommen, und an welchen das Herz
keinen Theil hat; sondern unser Lob, unser
Dank muß von Herzen gehen, und unser gan-
zer Wandel muß dazu den Beweis liefern.
Ist dieses nicht, so denkt nur gewiß, daß der
Herr unser Gott auch zu uns spricht, wie er
ehedem seinem Volke, durch Jesaias, seinen
Propheten zurief: Jesaj. XXIX, 13. 14.
Darum daß sich dies Volk nur zu mir
nahet mit seinem Munde, und nur mit
seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz
ferne von mir ist, und mich fürchten nach
Menschengebot, die sie lehren; darum so
will ich auch mit diesem Volke wunder-
lich umgehen, aufs wunderbarlichste, und selts-
samste, daß die Weisheit seiner Weisen
untergehe, und der Verstand seiner Klug-
gen

gen verblendet werde. Denkt alsdann immer, daß ein eifernder Moses auch uns zusage: 5 Mose XXXII, 6. Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Ist er nicht dein Vater und dein Herr? Ist er nicht allein, der dich gemacht und bereitet hat? und daß ein Amos uns auf Befehl des Herrn ansagt: Amos V, 2. 3. Thue nur weg von mir das Geplirr deiner Lieder, denn ich mag keines Psalterspiels nicht hören.

Es kommt also viel, und sehr viel darauf an, daß wir wissen, wie wir es anzufangen haben, wenn wir unsern Gott loben, wenn wir ihm danken wollen. Und, wenn wir es wissen M. J. wie sehr, ach wie sehr muß es uns betrüben, wenn wir sehen, daß die falschen und irrigen Begriffe davon noch immer so herrschend seyn können, daß auch diese die Gemüther von so vielen unter den Christen verkehren? So versammelt sich oft eine ansehnliche Menge von Christen in den Vorhöfen des Herrn. Sie kommen ihr Dankfest zu feiern, Gott für seine erwiesene Wohlthaten zu preisen. Sie singen wohlgesetzte Loblieder, und alle singen sie mit heller Stimme. Sie sprechen ein Dankgebet nach, welches man ihnen

nen vorsagt. Sie opfern Gott und wollen dem Herrn ihre Gelübde bezahlen. Wie viele geängstigte Geister, wie viele geängstigte und zerschlagene Herzen giebt es denn nun aber unter der Menge dieser äußerlich Andächtigen? wie viele stellen sich bey ihren Liedern, die Absichten von den Wohlthaten ihres Gottes, und wie sie dieselbigen erreichen müssen, lebhaft und so vor, daß man die Beweise davon in ihrem Wandel und in ihrem Betragen gewahr wird? Einige thun es, ja einige, ich will es zugeben, weil ich es wünsche. Viele verrathen aber selber nach dem Schlusse ihrer Andacht, durch ihre Worte und Werke, daß nur der Mund, daß nur die Lippen, ohne Nührung und Theilnehmung des Herzens gesungen haben. Wenn nur nicht alle diese noch den Namen haben wollten, daß sie Gott gelobt hätten. Wenn sie sich nur nicht noch dabey selbst rühmten, daß sie, ihrer Pflicht gemäß, Gott durch Loben und durch Danken verherrlicht hätten. Würden sie wol dieses thun, ja würde es ihnen wol einfallen, dieses zu thun, wenn sie bessere und reinere Begriffe von Gott, von dem Lobe Gottes, und von dem Danke hätten, der ihm gebühret?

Ferner : Wie viele, die sich Christen nennen, machen sich daraus kein Gewissen ein Herz zu haben, welches alle böse Gedanken und Neigungen ernährt, ein Herz zu haben, welches voll unreiner und sündlicher Begierden ist, welches des Neides, der Misgunst, und der Feindschaft gegen andere so voll ist, welches die Rache, die der Herr verboten, und sich vorbehalten hat, so weit treibet, und die sich doch ein Gewissen daraus machen, aus den Vorhöfen des Herrn und den Versammlungen der Heiligen zu bleiben, die sich ein grosses Gewissen daraus machen, wenn sie nicht öffentlich in die Lieder, die zum Lobe des Herrn gesungen werden, mit einstimmen. Sie haben; was das letztere anbetrifft, recht. Wir dürfen keine Gelegenheit versäumen, den Namen Gottes, und seine Ehre durch unsre Handlungen zu verherrlichen. Wer kann aber ihre so sehr gegen einander streitenden Meinungen mit einander vereinigen? Und wenn sie es thun wollen; setzt es nicht deutlich zum voraus, daß ihre Begriffe vom Lobe Gottes, und der Verherrlichung seines Namens höchst irrig und falsch sind?

Und was sollen wir anders von denen denken, die sorgfältig alle Morgen, und an jedem
Abende

Gott zu loben, und ihm zu danken. 121

Abende ihre auswendig gelernten und zum Theil ganz gute Gebetsformeln hersagen, oder auch sonst andächtige und gottselige Seufzer eines frommen Christen aus ihren Gebetbüchern herlesen, und die, dessen allen ungeachtet, doch alle Tage, und die ganze Zeit ihres Lebens so hinbringen, als wenn sie beschlossen hätten, sich des Himmels, seines Segens, und der Wohlthaten Gottes recht unwürdig zu machen. Entweder muß man schließen, daß diese Gattung von Menschen gar keine Ursachen oder Absichten bey ihrem Gottes-Lobe, und bey ihrem Danke haben, den sie darbringen, und mithin es mit ihnen, als mit Uhren beschaffen ist, die darum schlagen und zu gewissen Zeiten schlagen, weil sie so geführt, so gestimmt und so gestellt sind, daß sie nothwendig schlagen müssen; oder man muß glauben, daß sie falsche Meinungen vom Lobe Gottes hegen.

Andere scheinen weiter zu gehen. Sie theilen einen Theil ihres Vermögens unter nothleidende Christen aus. Sie bestimmen dazu gewisse Tage und Stunden, in welchen sich die Armen an ihren Thüren einfinden. Sie machen milde und fromme Stiftungen, und versorgen dadurch die Kirchen und die Häuser der Armen. Und nun denken sie, sie hätten sich

H 5

doch

doch gleichwol auf die rechte Art gegen Gott dankbar und erkenntlich erwiesen. Ich würde sie ohne Bedenken dankbar nennen, von ihnen sagen, daß sie ihr Licht leuchten ließen vor den Leuten, damit sie ihre guten Werke sähen, und wir Ursache hätten, Gott, ihren Vater im Himmel dafür zu preisen, sobald ihre Gesinnungen nur andre sind, als diejenigen eines stolzen, und von Gott seines Hochmuths wegen verworfenen Pharisäers, — sobald sie nur alle mit Hiob behaupten können, daß sie niemals zu ihren armen Mitbrüdern gesagt haben: Hiob VI, 22. Bringet her, und von eurem Vermögen schenket mir, und aus dem VI. Capitel, v. 17. daß kein Frevel in ihrer Hand, und ihr Gebet rein sey, und aus dem XXVII. Meine Lippen reden nichts unrechts, und meine Zunge soll keinen Betrug sagen: bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit, und von meiner Gerechtigkeit, die ich habe, will ich nicht lassen. Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber!“

Sonst, M. F. bestehen die eigentlichen dankbaren Gesinnungen des Christen darinn, daß

Gott zu loben, und ihm zu danken. 123

daß wir einmal erwägen, daß Gott die Quelle aller guten und vollkommenen Gaben sey, daß alles, was wir Gutes haben, von Gott sey, daß seine segnende Hand es sey, die uns damit beglücke. Denn was haben wir, das wir nicht empfangen hätten? So wir es aber empfangen haben, was rühmen wir uns denn, als die es nicht empfangen hätten? 1 Cor. IV, 7. Fürs zweyte darf uns der Gedanke nie verlassen, daß es Gottes, unsers Gottes ernstlicher Wille sey, daß wir seine uns verliehenen Gaben ihrer Absicht gemäs, zur Ehre Gottes, zu unsrer, und zu der wahren Wohlfahrt unsrer Nebenmenschen, jedesmal und gehörig anwenden. Ach Christen! der Gott, der uns so reichlich und so mannigfaltig im Geistlichen und Irdischen segnet, thut es in der Absicht, daß wir seinen Segen genießen, ihn gebrauchen, aber auch recht gebrauchen, das heißt, daß wir dadurch diejenigen Vollkommenheiten bewürken sollen, die sich dadurch bewürken lassen. Wir sind Haushälter Gottes, und jedem von uns hat Gott, der rechtmäßige Ober- und Eigenthumsherr unsrer Gaben und Güter, sein Pfund anvertrauet; er hat es uns nach seiner Weisheit, dem einen in einem geringern, dem andern in einem grössern Maaße verliehen, uns allen aber, um damit

damit zu wuchern. Er verlangt von uns Redlichkeit und Treue. Wer diese beweiset, gegen den vermehrt er seine Huld. Er droht aber auch demjenigen Ungnade und Tod, der es gar zu vergraben, oder es zu misbrauchen wegen genug seyn kann.

Erkenn ich nun lebhaft, was mir von der Güte meines Gottes zufließt, sinne ich beständig auf das Gute, und auf die Vollkommenheiten, die durch mich können gestiftet werden, lasse ich es nicht bey blossen Untersuchungen und dem Nachsinnen bewenden, brauche ich Gottes Gaben wirklich zu seiner Ehre, und zum Besten meines Mitbruders, freue ich mich Werke verrichten zu können, die mir auch in die seligen Wohnungen des Himmels nachfolgen, o dann preise, dann lobe ich Gott, alsdann danke ich ihm, so wie er es verlangt.

So würde ich nun nach einer überstandenen schweren Krankheit für die mir wieder verliehene Gesundheit Gott danken; wenn ich sie als eine wahre Wohlthat seiner Gnade allein beylegte, wenn ich sorgfältig die Fehler und die Sünden vermiede, die ich auf meinem Krankenlager, in stillen Betrachtungen, am Rande des Grabes so herzlich beweint hätte; wenn ich
nun

Gott zu loben, und ihm zu danken. 125.

nun meinen Beruf als Bürger, als Ehemann, als Vater, als Christ aufs ernstlichste erwäge, zu dem mich Gottes Vorsicht aufs neue geleitet, wenn ich die vielen Gelegenheiten ergriffe, die sich täglich und stündlich darbieten, mich in demselbigen nützlich, zu meiner Beruhigung, und zur Zufriedenheit meiner Mitmenschen nützlich zu zeigen, wenn ich Gottes Beystand mehr als meinen Kräften zutraute, um alle sich findende Hindernisse zu besiegen, und durch die immer mir gegenwärtige Vorstellung, daß ich vielleicht nur noch wenige Tage zu leben, und alsdann von allen meinen Handlungen Rechenschaft zu geben hätte, mächtig antreiben ließ, jede meiner Unternehmungen so einzurichten, daß Gottes Name dadurch verherrlicht würde. Alsdann würde ich Gott danken. Und so dem Herrn, seinem Gott danken, sagt David Ps. CXXXXVII. ist ein köstlich Ding, und ein solches Lob gefällt Gott wohl. Er nennt es lieblich und schön.

Vom Zacharias heißt es beym Lucas Cap. I. v. 67. daß er auf die Art den Herrn, seinen Gott, für die allergrößte, dem menschlichen Geschlecht erwiesene Wohlthat gepriesen, und gedankt hätte. Dieser fromme und gottesfürchtige Priester dachte sich erst die Größe
dieser

dieser Wohlthat. Weit davon entfernt, daß er sich, oder seinem Volke eine solche unverdiente Wohlthat erwan hätte als Verdienst anrechnen sollen, so erkannte er vielmehr darin den vornehmsten Beweis von der Barmherzigkeit Gottes, und von der Treue in der Erfüllung seiner gnädigen Verheißung. Er bestimmt richtig die heiligen und nothwendig zu erreichenden Absichten Gottes. Nun, sagt er, da Gott so gnädig gegen uns ist, da er uns vom Tode, und von der Verdammnis, aus der Hand unsrer Feinde erlöst, nun laßt uns auch an unsre dafür schuldige Dankbarkeit und Pflicht denken; sie geht, als die wahre Dankbarkeit dahin, daß wir ihm dienen unser Lebenslang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Seht hier Christen den Dank, den grossen eurem Gott für eure Erlösung zu erweisenden Dank. Erwägt das Wunder der Güte. Selbst seinen Sohn gab Gott für uns. Dankt ihm für das Wunder der Güte: von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, nach allen Kräften preiset ihn! O gieb Gott, daß wir dir für diese unaussprechlich grosse Wohlthat so viel und so lange danken, als wir nur können, daß wir dir dafür dienen unser Lebenslang in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Vergönnt es mir, M. F. daß ich
euch

euch, da ich einmal von dem Danke rede, den wir Gott schuldig sind, nun auch gleich an die Wohlthat erinnere, der wir noch so nahe sind, und die von uns selten so recht und nach ihrer Grösse erwogen wird, vergönnt es mir, daß ich euch zeige, was wir thun müssen, wenn wir dafür Gott nicht bloß mit dem Munde, sondern von ganzem Herzen danken wollen. Ich führe euch auf eure Felder, und zeige euch die Wunder Gottes in den Früchten unsers Landes. Eben die Früchte, die ihr jetzt einsamlet, und größtentheils schon in eure Scheuren gebracht habt, ach haben sie durch ihren Anblick, durch ihren Ueberfluß euch auch zu dem und auf den zurückgeführt, aus dessen milden und segnenden Händen wir sie so reichlich erhalten? Sagt nicht: sie haben uns Schweiß und Arbeit gekostet, wir haben das Land gepflüget, und den Samen ausgestreuet. Dies ist die Rede des Undankbaren. Wie, wenn Gott sein Gedeihen nicht dazu gegeben hätte? wie, wenn euer ausgestreuter Same nicht aufgegangen, eure Saaten keine Blüthe gewonnen, wenn Gott keinen Früh- und Spatregen gesendet? wie, wenn die Sonne sie nicht zur Reife gebracht, oder durch ihre Stralen versenkt hätte? wie, wenn die Witterung sie uns nicht hätte lassen von unsern Feldern hinwegbringen?

bringen? — Ach! was würden wir denn haben? — Nun so erkennet hier den Finger Gottes. Erkennt die grosse Wohlthat, die uns Gott wieder, da schon viele vor Hunger nach Brodt zu schwachen anfiengen, die er uns aufs neue und so gnädig durch eine reiche und gesegnete Erndte erwiesen. Ach, wie sehr würde dies unsre dankbaren Empfindungen beleben, wenn wir nur einmal dieser Wohlthat recht eingedenk lebhaft uns vorstellten, wie viele tausend Menschen von einigen wenigen Körnern, die wir einsammeln, und wieder aussäen, ihren Unterhalt aus der Hand Gottes empfangen. Warum rührt uns denn diese empfangene Wohlthat so wenig? warum, ach warum sind unsre Danksayungen nicht brünstiger und feuriger? Soll uns unser Gewissen fernerhin den Vorwurf der Undankbarkeit nicht machen, so haben wir dreyerley zu thun. Haben wir einmal die uns verliehene Wohlthat, das Geschenk unsers Gottes recht reiflich erwogen, und dies müssen wir thun, M. B. o alsdann so laßt uns dasselbige, als weise und gute Haushälter zur Ehre Gottes, laßt uns dasselbige zu unserer, laßt es uns aber auch zur Wohlfahrt so vieler von unsern nothleidenden, uns allenthalben umgebenden Mitmenschen anwenden. Ach! könnte ich hier stark genug reden,

Gott zu loben, und ihm zu danken. 129

den, diese dankbaren Gesinnungen euch einzus
flößen. Doch Christus, euer Lehrer und Hei-
land selbst rufet euch zu: Gebet, so wird euch
gegeben; seyd barmherzig, wie auch euer
Vater im Himmel barmherzig ist. Wohl
zu thun, ach wohl zu thun und mitzuthei-
len vergeßet nicht. Dies sind die wahren
Dankopfer; und solche Opfer gefallen
Gott wohl. Ebr. XIII, 16. Seyd dank-
bar, so wie in allen Dingen, also auch
hierinn; das ist der Wille Gottes in Chris-
to Jesu an euch.

So wie ich euch nun den Begriff von der
wahren Dankbarkeit, der heiligen Schrift ge-
mäs vorgetragen und erklärt habe; so seyd ihr
nun selbst im Stande M. F. den Nachtheil zu
entdecken, den diejenigen davon haben, die ih-
ren Gott nicht loben, und ihm zu danken nicht
jederzeit und sogleich willig und bereit sind.

Alle diese machen sich durch ihre Undank-
barkeit zuvörderst selbst unglücklich. Sie ver-
graben ihr Pfund, das ihnen der Herr ihr Gott
verliehen, und anvertrauet hat. Denn da sie
zu nachlässig sind, Gottes Gaben, und seine
ausgetheilten Wohlthaten, ihrer Größe, ihrem
Umfange, ihren Absichten nach nicht zu über-
II. Theil, J denken,

denken, so kann auch ohnmöglich die Begierde in ihnen entstehen, Gottes Namen dadurch zu verherrlichen. Sie ehren den Herrn ihren Gott nicht; er kann sie also auch nicht wieder ehren: Sie verachten ihn, und er droht, sie wieder zu verachten.

Der Herr, unser Gott, der auf die undankbaren Menschen, die seine Hand so reichlich gesegnet, in seinem Zorn herabsieht, läßt es bisweilen geschehen, daß ihnen dasjenige wieder entzogen wird, womit er sie vorher so reichlich und so reichlich vor andern gesegnet.

Es sind ja Gott sehr leichte Sachen,
Und gilt dem Höchsten alles gleich
Den Reichen arm und klein zu machen,
Den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöh'n, bald stürzen kann.

Wir wundern uns darüber, wenn es geschieht, und ich begreife es sehr wohl. In der ganzen Natur giebt es nichts unnöthiges, und nichts überflüssiges. Es giebt keine Creaturen, die mehr besitzen, als was sie zu ihrem, und zum Unterhalt und Nahrung der andern gebrauchen. Warum soll Gott bey uns eine Ausnahme machen? Er thut es bisweilen, und

Gott zu loben, und ihm zu danken. 131

und dankbaren Seelen, die ihre ihnen vorzüglich vor andern verliehenen Güter und Gaben nach seinem Willen anwenden, wird er nach seiner Liebe dasjenige gewiß nicht entziehen, was seine segnende Hände ihnen mittheilen; aber Undankbaren kann er auch die Verwaltung seiner Güter zum Nachtheil seiner übrigen vernünftigen Geschöpfe nicht lassen. Vielmehr sollten wir uns, wenn wir die Langmuth unsers Gottes nicht dabey erwägen, vielmehr, sage ich, sollten wir uns wundern, daß Gottes Strafgerichte über die Undankbaren, und ihre davon abhängenden Schicksale nicht eher und nicht häufiger hereinbrechen.

Wer ein dankbares Herz hat, und darüber gehörig nachdenkt, wie er die empfangenen Gaben und Wohlthaten Gottes recht anwenden will, der weiß es am besten, wie viele Hindernisse, wie viele Versuchungen er, um sich dankbar zu bezeigen, zu überwinden, und mit welcher Mühe er sie zu überwinden hat. Denkt aber wol derjenige daran, dessen Herz keine dankbaren Empfindungen beleben? Daher kommt es denn auch, daß so viele und fast tägliche Erfahrungen uns belehren, wie sehr die Undankbaren den Versuchungen zum Bösen unterliegen, und wie ihnen öfters unschuldiger

J 2

Weise

Weise die Wohlthaten selbst, in deren rechten Gebrauche und Genuße sie glücklich seyn könnten, durch den Mißbrauch, den sie davon machen, nur dazu noch behülfslich sind, daß sie um so viel eher ihrem Unglücke, ihrem Untergange, ihrem Fall, und ihrem gänzlichen Verderben zuweilen. Könige und Fürsten, und die Erhabensten im Volke sind von ihrer Höhe gestürzt, und haben im Elende und in der Verachtung verschmachten müssen, da sie doch das würden geblieben seyn, was sie gewesen sind, wenn sie die Gabe der Dankbarkeit gehabt hätten, und diese beyzeiten zu üben, sich hätten anlegen seyn lassen.

Die Undankbarkeit gegen irdische Wohlthäter ist bey allen gesitteten Völkern von je her, als das größte Laster angesehen, und als ein solches bey ihnen mit Abscheu und Strafe belegt worden. Was sollen wir denn als Christen von der Undankbarkeit gegen Gott denken? Und wenn wir sie mit dem allergeringsten Namen belegen wollen, so können wir sie doch für nichts anders, als für die größte Ungerechtigkeit halten. Sie ist der allerverwegenste Hochmuth, durch welchen sich der Mensch, der Wurm gegen Gott, seinen Schöpfer, seinen größten Wohlthäter auflehnt! Erweget nur selbst, M. F.

ob

ob ich nicht recht urtheile? Wir verlangen Leben und Wohlthat von Gott, wir verlangen, daß uns der Höchste, sobald wir nur rufen, seinen Himmel aufthue, und Frühregen und Spatregen herabsende. — Aber wenn der Herr dafür unsern Dank, und sein ihm gebührendes Lob fordert, so achten wir seine Stimme nicht, kaum, daß wir es noch für eine Wohlthat erkennen, was wir von ihm haben; es aber als Wohlthat zu gebrauchen, es so anzuwenden, wie Gottes Ruhm, und die Ehre unsers Christenthums es erfordert, wie hart, ach wie hart hält es, bis wir uns dazu entschließen? So sehr nun die Dankbarkeit ein deutlicher Beweis von der guten Gemüthsverfassung eines Christen ist, so sehr verräth leider! der Mangel derselben, daß unser Zustand, die Beschaffenheit unsers Herzens nichts weniger, als gut sey.

Ach Herr, mein Gott! sagt David Ps. LVII, 8. der die wahre Dankbarkeit zu schätzen wußte, mein Herz, er sagt nicht, mein Mund, meine Lippen, nein, mein Herz, sagt er, ist bereit, daß ich singe und lobe. Herr, ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten; denn deine Güte reichet so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken

Wolken gehen. Und Freunde, wollen wir
 denn nicht anfangen zu sagen, daß auch unser
 Herz bereit sey, dem Herrn zu singen, ihn zu
 loben, und ihm zu danken. Alle Wohltha-
 ten, die ein David empfing, empfangen wir
 ja auch. Für uns öfnen sich die Fenster des
 Himmels, und die ganze Natur ist geschäftig,
 uns die Wunder der göttlichen Güte zu zeigen,
 die ein David im CIV. Psalm so feurig be-
 singen. Und überdem noch, sehet an die
 Wohlthaten, die ein David nur in der Ent-
 fernung erblickte, die läßt uns ja unsre Reli-
 gion, die Religion Jesu in dem göttlichen uns
 nähern Lichte betrachten. Wer kann die Wohl-
 thaten alle anführen, die uns täglich, stündlich,
 ja mit jedem Augenblicke zum Dank auffordern?
 Alles, und selbst auch unser Leiden, wenn es
 der Herr sendet, ist nichts anders, als ein Be-
 weis seiner Liebe und Güte zu uns. Wen der
 Herr lieb hat, den züchtiget er, denn de-
 nen, die Gott lieben, müssen alle Dinge
 zum Besten dienen. Die Wege des Herrn
 sind eitel (lauter) Güte, denen die seinen
 Bund halten. Ps. XXV, 10. Gott ist der
 Arzt unserer Seelen. Sind seine Arzeneien,
 die er uns giebt, bitter, so sind sie uns doch
 heilsam. Dir dank ich für die Prüfung
 der Leiden, die du mir liebeich zugeschickt.
 Ist

Gott zu loben, und ihm zu danken. 135

Ist es nicht Gott, der seinen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen? Ist es nicht der Herr, der sich unsrer Seelen mächtig angenommen, daß sie nicht verdürben? Ist es nicht der Herr, der zu uns, da er uns in unserm Blute liegen sah, so gnädig gesagt hat: Ihr sollt leben. Ist es nicht der Herr, der unser Leben vom Verderben erlöset, und uns krönet mit Gnade und mit Barmherzigkeit? Ach Gott! was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Ich bin viel zu geringe aller der Barmherzigkeit, und Treue, die du an mir gethan hast. Drum lobe, ach lobe meine Seele den Herrn, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Ps. CIII, 1. Dein Lob, mein Gott, soll immerdar in meinem Munde seyn, und jede meiner Unternehmungen segne, damit sie der Welt zeige, wie dankbar mein Herz gegen dich ist. Ach, danket, danket Gott mit mir! gebt unserm Gott die Ehre! Amen.



